

Genossen, die uns vorangehen

WILLI KÜHN

„Anfangs wollte ich diese Funktion gar nicht übernehmen, aber ich weiß, daß es immer notwendig ist, für die Partei zu arbeiten. Deshalb werde ich meine Erfahrungen, die ich während der vielen Jahre Parteiarbeit sammelte, weiterhin im Dienste der Partei nutzen und sie vor allem an jüngere Genossen weitergeben.“

Diese Worte spricht Genosse Willi Kühn, Operationspfleger an der Augenklinik, der im Februar sein 50-jähriges Parteijubiläum beging und der von seinen Genossen als Parteiorganisator der Parteigruppe Augenklinik gewählt wurde.

Große Worte liegen ihm nicht, und so spricht er auch nur kurz und knapp über sein kampfgeprägtes Leben, das er ganz in den Dienst der Partei stellte: Am 1. Februar 1919 wurde er Mitglied der SPD – letzten Anstoß zu dieser Entscheidung gaben die Erlebnisse als Soldat im 1. Weltkrieg. Später, als er schon im Krankenhaus Gera arbeitete, war er bis 1933 Betriebsratsvorsitzender. Als einer der ersten wurde er dann von den braunen Machthabern – nach dem „Gesetz zum Schutze des Volkes“ – gemalteselt. Jahre der Arbeitslosigkeit folgten, denn trotz aller Bemühungen gelang es Willi Kühn nicht, Arbeit zu finden.

1936 begann Willi Kühn, in der Leipziger Augenklinik zu arbeiten; aber nur kurze Zeit, dann mußte er wieder die Uniform anziehen und als Soldat in eine Sanitätskompanie einrücken. Damals nahm er sich fest vor, daß er – sollte er diesen schrecklichen 2. Weltkrieg überleben – alles tun und seine ganze Kraft dafür einsetzen würde, damit ein solches Grauen sich niemals wiederhole. 1945 aus der Gefangenschaft entlassen, begann er, wieder in der Leipziger Augenklinik zu arbeiten. 1946 bis 1951 war er auch hier Betriebsratsvorsitzender; seit 1960 ist er Mitglied der Konfliktkommission, 1954 bis 1958 war er Parteigruppenorganisator verschiedener Kliniken, in den vergangenen vier Jahren Leitungsmitglied seiner APO, und jetzt wählt ihn die Genossen der Parteigruppe Augenklinik Willi Kühn, der in diesem Jahr 70 Jahre alt wird, zum Parteigruppenorganisator, weil sie seine Prinzipienfestigkeit, seine ständige Einsatzbereitschaft, seinen Mut und seine Entschlossenheit – Eigenschaften, die er viele Male bewiesen hat – und vor allem seine Erfahrungen, die er im Klassenkampf sammelte, schätzen, weil sie den Genossen Willi Kühn schätzen, und weil er ihnen unentbehrlich ist im Kampf um die hochgesteckten Ziele der Parteiarbeit.

Als vorrangige Aufgaben der Parteigruppe Augenklinik, die zu ihnen Genosse Willi Kühn all seine Kraft und seine



Erfahrungen einzusetzen bereit ist, betrachtet er die ständige Festigung des Klassenstandpunktes aller Mitglieder seiner Parteigruppe, die Erhöhung ihrer marxistisch-leninistischen Weiterbildung und die politisch-ideologische Überzeugungsarbeit unter den Parteilosen. Deshalb werden die Mitglieder der Partei den parteilosen Kolleginnen und Kollegen ständig die Beschlüsse von Partei und Regierung erläutern, denn nur „wenn es gelingt, alle Angehörigen unseres Bereiches zu aktivieren und sie in die Lösung der Aufgaben einzubeziehen, ist es möglich, die 3. Hochschulreform erfolgreich zu verwirklichen“, betont Genosse Kühn.

Mediziner planen: Gesundheitslauf, Tischtennis, Hallenfußball

Auf dem Gewerkschaftsakt am 18. Februar befaßte sich Dr. Rotermund, Sportorganisator der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik, in einem Diskussionsbeitrag mit den Aufgaben der Gewerkschaft bei der Entwicklung von Körperkultur und Sport. Er konstatierte, daß vor allem nach dem Staatsratsbeschuß über die Entwicklung von Körperkultur und Sport in vielen Bereichen dem Sport eine größere, allerdings oft noch nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird. Den positiven Prozeß gelte es weiter zu fördern, bis bei allen der Sport zum Lebensbedürfnis und wahren Teil unserer sozialistischen Lebens wird. Über die Bemühungen der Medizinischen Fakultät berichtet er folgendes:

Die Maßnahmen der Medizinischen Fakultät betrafen in den letzten Monaten die Nominierung der Sportorganisatoren an den einzelnen Einrichtungen – bisher hatte noch nicht jede Klinik oder jedes Institut einen Mitarbeiter benannt – und die Bildung einer Sportkommission der BGL, die sich aus 6 Mitarbeitern aus den verschiedenen Einrichtungen zusammensetzt, zur besseren Koordinierung und Intensivierung der Arbeit.

Die Aufgabe der Sportorganisatoren ist neben organisatorischen und methodischen Fragen vor allem in der Überzeugung der Mitarbeiter über Sinn und Zweck sportlicher Betätigung, gleich welcher Art, für die Gesunderhaltung der Persönlichkeitsentwicklung, besonders Jugendlicher, zu sehen. Dabei sind vor allem die Frauen verstärkt zur sportlichen Betätigung zu gewinnen, da deren Beteiligung bisher außerordentlich gering war.

Bei dieser Überzeugungsarbeit ist der Beschluß der UGL, den Sportorganisator als gleichberechtigtes Mitglied in die AGL zu kooperieren, als große Hilfe und wichtiger Rückenhalt anzusehen. Besonders bedeutungsvoll erscheint uns dabei, daß der Sport jetzt einem eigens dafür Verantwortlichen untersteht.

Die Aufgabe der Sportorganisatoren und der Sportkommission ist in der Schaffung eines geregelten und vor allem regelmäßigen Wettkampfsystems zu sehen, das vielen, je nach Neigung, ohne großen materiellen und zeitlichen Aufwand, also möglichst in der Nähe des Arbeitsplatzes, eine intensive und fruchtbare sportliche Betätigung ermöglicht. Dieses Wettkampfsystem soll neben der Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit auch Erfolgsergebnisse vermitteln, die letztlich Anreiz zu weiterer regelmäßiger, möglichst mehrmaliger sportlicher Betätigung in der Woche gemäß „Jedermann an jedem Ort – jede Woche mehrmals Sport“ sind. Dafür bieten sich Spiele jeglicher Art, wie Vol-

ley-, Faust-, Fuß- und Handball, Gymnastik sowie das Laufen als natürliche Bewegungsform an.

Die neugebildete Sportkommission der Medizinischen Fakultät führt deshalb neben einem Hallenfußball-Turnier, das im Vorjahre großen Anklang gefunden hat, im März eine Vorauswahl für das große Tischtennisturnier der Stadt Leipzig im Ernst-Beyer-Haus sowie einen „Lauf-Dich-gesund-Wettbewerb“ auf dem Gelände der BSG Aufbau Südwest unter Einbeziehung von Gymnastik und Spielen durch. Dieser Lauf ist als Auftakt einer Serie von Gesundheitsläufen gedacht, die in eine einmalige dezentrale sportliche Betätigung – bekanntermaßen keinen allzu hohen Effekt hat, sondern nur eine regelmäßige, zumindest allwöchentliche sportliche Betätigung eine Kräftigung des Herz-Kreislaufsystems und damit eine Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit hervorruft.

Eine Gelegenheit, in Zukunft möglichst viele mit dem Sport in Berührung zu bringen, sehen wir in seiner Einbeziehung als wesentlichen Bestandteil des Wettbewerbsprogramms zur Erringung des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, das ansonsten als unvollständig anzusehen ist.

UZ kommentiert

Weiter Weg vom grünen Tisch zur grünen Platte

Wir berichteten vor einigen Wochen, daß sich FDJ-Kreisleitung und Universitätsgewerkschaftsleitung für die Organisation des TTT, eines großen Massensportwettbewerbes, verantwortlich fühlen werden. Dieser Tage erlaubten wir uns eine bescheidene Rückfrage, wie denn diese Gelegenheit zur sportlichen Betätigung bisher genutzt wurde. Antwort der FDJ: Gespielt haben an der Medizinischen Schule 200, der Sektion Journalistik 200, im Klinikum 80, den Sektionen Physik und Chemie je 40, in anderen Bereichen gäbe es sicher auch etwas, aber der Überblick fehle. Antwort der Gewerkschaft: Zahlen aus den Bereichen sind nicht bekannt, lediglich von der Medizin wisse man, daß ein Turnier mit 150 Teilnehmern im Ernst-Beyer-Haus geplant sei.

Diese Ergebnisse sind für die Universität einfach beständig, auch unter Berücksichtigung von Praktika, Ferien und Messe. Unsere Vermutung, daß es zu einem erheblichen Teil an den Leitungen liegt, wird dadurch verstärkt, daß ein seit Januar propagierter Vergleich zwischen Repräsentanten der FDJ- und UGL-Leitung bis heute nicht stattfand. Wir können nicht in Abrede stellen, daß bei sämtlichen theoretischen Erörterungen die Bedeutung des Sports erwähnt wird. Beispiele dafür sind das Gewerkschaftsaktiv und das Schulungsplakat der FDJ auf der Rochsburg. Aber sobald die Sache einmal konkret werden soll, scheint es unüberwindliche Hindernisse zu geben. Dabei braucht man gerade beim TTT meist nur – sofern nicht im eigenen Bereich vorhanden – die in der Tagespresse veröffentlichten oder beim Stadtschauspiel TTT (Ruf 73 11) zu erfragenden Möglichkeiten zu nutzen.

Welche FDJ- und Gewerkschaftsleitung bringt gemeinsam mit der staatlichen Leitung die Mitglieder der Kollektive wirklich an die grüne Platte? Keine „Titel“-Vergabe ohne Sportnachweis durch die Kollektive, heißt es. Wir meinen, die Gelegenheit ist sehr günstig.

Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Termin für das zentrale TTT der Stadt Leipzig bis Ende April verlängert wurde, die Sieger der Stadtbezirke und der Karl-Marx-Universität erst Anfang Mai spielen werden. Es bleibt also auch für alle Studentenkollektive noch reichlich Zeit. Denken wir daran, die nächste Wettbewerbswoche der FDJ läuft bis zum „V.“, und das TTT ist ein hervorragender Beitrag zum V. Deutschen Turn- und Sportfest.

Betriebspoliklinik



Der Neubau der Karl-Marx-Universität wird für alle Universitätsangehörigen eine erhebliche Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen mit sich bringen. Es ist vorgesehen, im Hauptgebäude eine Betriebspoliklinik einzurichten. Eine ganze Etage wird als zentrale Betriebsgesundheits-einrichtung mit modernsten diagnostischen und therapeutischen Geräten ausgestattet. Unser sozialistischer Staat wird erhebliche Mittel aufwenden, um die gesundheitliche Betreuung aller Wissenschaftler, Angestellten und Studenten auf vorbildliche Weise zu sichern. In dieser Betriebspoliklinik werden also nicht nur die Mitarbeiter und Studenten, die in den Neubau einziehen werden, behandelt. Hier wird für alle Universitätsangehörigen die ärztliche Grund- und Spezialbehandlung durchgeführt werden.

Die hochspezialisierte Diagnostik und Therapie verbleibt auch weiterhin an unseren großen Universitätskliniken. Zu ihnen müssen die bestehenden Beziehungen im Interesse unserer Patienten noch mehr verbessert und vertieft werden. Es muß eine Vereinbarung, die kürzeste Wartezeit durch ein Bestellsystem garantiert, getroffen werden. In der Betriebspoliklinik selbst werden Fachabteilungen für allgemeine praktische Medizin, Innere Krankheiten, Frauenkrankheiten, Hauterkrankungen, Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten, Augenkrankheiten, Nervenkrankheiten und eine Röntgenabteilung, eingerichtet.

Die Betriebspoliklinik soll aber neben der Behandlung von kranken Kollegen in starkem Maße spezifisch prophylaktische Aufgaben an der Karl-Marx-Universität erfüllen.

Deshalb wird ein Psychologe, ein Arbeitsmediziner und ein Sportmediziner tätig sein. Dadurch wird in dieser Betriebsgesundheits-einrichtung eine spezifisch auf den Betrieb Karl-Marx-Universität zugeschnittene Prophylaxe, die den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entspricht, in stärkerem Maße als bisher möglich werden.

Die prophylaktische Tätigkeit der Betriebsärzte in der Betriebspoliklinik wird sehr vielseitig und umfangreich sein. So werden u. a. Betriebsbegehungen, Arbeitsplatzanalysen, Tauglichkeits- und Reihenuntersuchungen, vorbeugende Impfungen und Krankenstandsanalysen neben der Dispensarbetreuung einen sehr großen Anteil an der betriebsärztlichen Arbeit einnehmen.

Für unsere Kollegen wird es zu einer sehr entscheidenden Verbesserung der Behandlungsmöglichkeiten durch den Einbau einer großzügigen physikalischen Therapieabteilung im Neubau kommen. Es wird möglich sein, Massagen, Kurzwellen, Unterwasser-massagen, Inhalationen, Heilbäder, Bestrahlungen und Ultraschallbehandlung im Bestellsystem und ohne lange Wartezeit durchzuführen. Ein großer Krankengymnastiksal mit der Möglichkeit einer aktiven, gymnastischen Heilbehandlung – auch Gruppenbehandlung – wird eingerichtet.

Für die Rehabilitanden wird in Zusammenarbeit zwischen einem Sportmediziner und einem Sportlehrer ein regelmäßiges doziertes sportliches Training als Freizeitgestaltung mit gesundheitsfördernder Wirkung ermöglicht werden.

So wird durch die Einrichtung der Betriebspoliklinik im Neubaukomplex der Karl-Marx-Universität die Gesundheitspolitik unseres Staates ihre konkrete Auswirkung auf die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen erfahren.

Dr. Meckel, Leiterin der Betriebsambulanz

Tonkabinett der Journalisten

Ein noch modernsten Gesichtspunkten eingerichtetes Tonkabinett für Fremdsprachenausbildung nutzen seit Beginn dieses Semesters die Studenten der Sektion Journalistik. Das Kabinett, das einen Wert von etwa 30 000 Mark repräsentiert, hat 24 Sprachkabinen und ein Lehrpult. Die Einzelkabinen sind mit Kopfhörern, Mikrofon und Tonband ausgerüstet.

Foto: Kemp



Die Redaktion der UZ hat mich um eine Stellungnahme zu den bisher unter dieser Fragestellung geäußerten Meinungen. Mir scheint, daß die Gedanken der Genossin Dr. Lewin (vgl. UZ 44/88, S. 3) nicht so eigenwillig sind, wie sie von den Genossinnen Dr. Schönele und Wolf (vgl. UZ 10/69) eingeschätzt werden. In der Tat will keine Frau unter Förderung verstanden wissen, daß man ihr etwas schenkt. Sie will etwas leisten, und was sie leistet, soll ebenso anerkannt und durch verantwortungsvolle Auftragsstellung gefördert werden, wie das bei allen Kollegen der Fall ist. Negativ ausgedrückt: Keine Frau (wie auch kein Mann) möchte in eine Stellung „gefordert“ werden, die sie nicht oder noch nicht ausführen vermag, deren Niveau sie noch nicht erreicht hat. Eine solche „Förderung“ könnte in der Tat dazu dienen, die Anzeichen der Frau zu schwächen, ja sogar Beispiele des Scheiterns von Frauen in verantwortungsvollen Positionen zu schaffen.

Dr. Margot Hege-mann* zu:

Allerdings scheinen mir zwei Aspekte in dem (freilich kurzen) Interview der Genossin Lewin zu fehlen. Erstens weist die Statistik aus, daß es bis vor kurzem in der Hochschulpraxis üblich war, die Leistungen der Frauen kritischer und vorzichtiger einzuschätzen als die der männlichen Kollegen. Beispielsweise wurden im Verhältnis zur Anzahl der entsprechenden mittleren Kader mehr Anträge auf Dozenturen für männliche Kollegen, die noch keine Habilitation aufzuweisen hatten, als zur gleichen Kategorie der weiblichen Mitarbeiter gestellt. Deshalb handelt es sich m. E. bei der kürzlich erfolgten Überprüfung des Leistungsstandes und der damit verbundenen Neueinstufung, die für relativ viele Frauen zu einem Antrag auf Dozentur führte, um einen notwendigen und vollzogen berechtigten Akt.

Ist Frauenförderung Glückssache?

Ebenso richtig und wichtig ist die Förderung der Frauenkommission, daß an der Karl-Marx-Universität endlich eine langfristige und planmäßige Förderung der Frauen betrieben werden muß. Mit der Neubildung des Direktorats für Kaderfragen dürfen dazu gute Voraussetzungen geschaffen sein.

Der zweite Aspekt, der zum Thema Frauenförderung hinzugefügt werden muß, besteht darin, daß man den Frauen die Gelegenheit schaffen muß, zu hohen Leistungen zu gelangen. Darunter ist gewiß nicht nur die Aspiranten zu verstehen, sondern ein ganzes System von Maßnahmen, das für Frauen gleiche oder wenigstens annähernd gleiche Bedingungen der Arbeit, des Lernens, der gesellschaftlichen und kulturellen Betätigung gewährt. Natürlich ist in dieser Beziehung schon viel getan wor-

den – es gibt Kinderkrippen und -gärten, es gibt die Sommerferienlager, es gibt Wäschereien usw. Aber das reicht noch nicht aus. Immer noch müssen junge Wissenschaftlerinnen Arbeit und Qualifizierung hintenansetzen, weil ihre Kinder bei leichten Erkrankungen oder in Quarantänefällen zu Hause bleiben müssen. Immer noch bereitet es Sorge, wie man die 10- bis 14-jährigen über die dreiwöchigen Winterferien rettet – nicht alle haben Großeltern, die ihre Enkel in der Zeit versorgen können (allein die tägliche warme Mittagsmahlzeit ist ein Problem!). Besondere Schwierigkeiten aber tun sich vor den Frauen auf, wenn man bedenkt, daß künftig keine Forschung und keine hochschulpädagogische Entwicklung ohne längere und kürzere Anwesenheit in der Sowjetunion möglich sind!

Von dieser Förderung darf kein Abstrich gemacht werden, aber welche Vorbereitungen werden an der Universität dafür getroffen? Ein Kinderhotel ist im Programm der Karl-Marx-Universität vorgesehen, wann wird es fertig sein? Davon hängt es ab, ob die Frauen Schritt halten können, ob ihre Fähigkeiten für die Forschung und die Lehre nutzbar gemacht werden können. Aber selbst das Kinderhotel löst nicht alle Probleme. Was tut z. B. eine alleinstehende Frau mit Kindern, deren Aufgaben einen längeren Aufenthalt im Ausland verlangt? Ein ganzes Jahr kann sie die Kinder nicht im Hotel unterbringen – muß sie auf die Aufgabe verzichten?

Diese Fragen treten schon heute an uns heran, nicht erst in einem fernen Perspektivzeitraum. Ich wäre z. B. neugierig zu erfahren, wieviele

Frauen an den geplanten mehrwöchigen Internataufenthalten für künftige Leitungskader teilnehmen. In der Industrie gibt es für solche Lehrgänge Mittel und Wege, auch Frauen die Teilnahme zu ermöglichen. In dieser Beziehung ist die Karl-Marx-Universität noch lange kein modernes Wissenschaftskollegium und das wird sich auf Jahre hinaus in der Besetzung von leitenden Stellen mit weiblichen Kadern auswirken – siehe Qualifizierungsausschuss.

Genosse Professor Prof. Möhle bedauerte auf der letzten Parteikongress die Schwierigkeiten, eines der neugebildeten Direktorate mit einem weiblichen Direktor zu besetzen. Ich denke, das hat ebenso wie die 3 Prozent Frauen unter den Professoren etwas mit versäumter Frauenförderung sowie auch damit zu tun, daß Frauen nur solche Ämter bekleiden wollen, denen sie auch gewachsen sind.

* Dr. phil. Margot Hegemann – wiss. Mitarbeiterin an der Sektion Geschichte

UZ 13/69, Seite 4